

das Geländer gekniet und hielt die Augen geschlossen. Aber er schloß nicht. Das Blut hämmerte in seinem Kopfe, als wollte es ihn zer Sprengen.

Waldemar Quint aber schloß hoch oben zweitausend Meter über der Insel Thule. Dort hinauf konnten die Riesenaugen der Vangerschiffe nicht sehen. Er wußte, wo der Feind war, den er vernichten wollte. Aber er schloß unruhig, und zuweilen sank im Traume seine rechte Hand, als läge ein schweres Gewicht darin. Er ruhte in der Gondel des kleinen Ballons. Miguel wachte bei ihm. Das mittlere Fahrzeug, das der Kapitän befehligte, stand etwas tiefer nach Osten zu, um den Feind im Auge zu behalten. Die Telegraphenapparate waren direkt miteinander verbunden: ein dauernder Kontakt, er sich zwischen den beiden Gondeln spannte, übermittelte die Nachrichten mit Umgehung des Hochspannungsführers.

Der Kapitän, der allein in der Gondel wachte, denn Luis und der Heizer schliefen, hatte nichts zu melden. Die Engländer unten auf dem Meere verhielten sich bis auf ihre Scheinwerker ruhig, die blaue Flagge wehte noch immer, keiner hatte dies jeht das Meer betreten.

Plötzlich riefte der Apparat. Miguel beugte sich zur Kompasslampe, um die Richtung zu entziffern. Aber Waldemar Quint, den der Ton des Schreiberbells geweckt hatte, nahm es ihm aus der Hand.

„Im Südwest ist ein roter Stern.“
„Das war der Blot des Alten, auf den sie gewartet hatten.“
„Entgegenfahren. Soll im Bogen um die Insel herumgehen. Das Boot im Westen an den Strand setzen. Dann Schlepptau einziehen und weiter formieren.“

Der Kapitän wiederholte das Telegramm. Der Leitungsdraht wurde brüchig gelöst. Miguel ließ ihn hängen.

In einer Stunde war der Kapitän dem Alten auf Fußweite nahegekommen. Nicht über den Bogen hinweg, er hatte, denn da unten wehte ein günstiger Wind. Jetzt brachten die beiden Fahrzeuge mit vereinten Kräften das Protandiboot an seine Stelle. Im Bogen umfuhren sie das Südende der Insel und setzten das Boot in einer geschützten Bucht an Land. Der Kapitän ließ seine Streifenleiter fallen, und Luis löste den Knoten des Schlepptaus, mit dem der Bootsmann auf der „Tolotta“ das Boot angeknüpft hatte.

Dann wurden sofort beide Tane eingezogen.

Waldemar Quint war wieder eingeschlossen.

„Sie sind da, Herr!“ sagte Miguel und wachte ihn.

„Woher Ihnen stand der Alte, unter Ihnen der Kapitän.“

„Wie spät ist es?“ fragte Waldemar Quint.

„Zwei Uhr“, antwortete Miguel, nachdem er den Deckel des Chronometers gestrichelt hatte.

Von der oberen Gondel fiel ein Leitungsdraht herunter. Miguel knüpfte ihn fest. Der Kapitän fand den alten Leitungsdraht herunterhängen und schaltete seinen Apparat daran.

„Pilot herunterholen!“ befahl Waldemar Quint.

Die Leiterstellung wurde aufgelöst. Der Alte schwenkte nach links, der Kapitän nach rechts. Die Leitungsdrahte hingen im weiten Bogen herunter. Eine Viertelstunde später waren die Piloten niedergeböhrt und dicht über den Gondeln befestigt.

„Ich nehme das große Schiff, der Alte das kleinere mit den vier Schornsteinen, der Kapitän das mit den drei Schornsteinen. Der erste Schot ist Zielpunkt. Die beiden Boote bleiben unbeweglich.“

Die beiden anderen wiederholten den Angriffsbefehl.

„Ich gebe den ersten Schuß ab. Sobald ihr eure Stellungen eingenommen habt, meldet ihr euch. Halt!“

Fünfhundert Meter über dem Meere standen die drei Fahrzeuge in Parallelreihen. Die Propeller, von den Akkumulatoren getrieben, säckelten leise gegen den schwachen Lufzug an, der sie nach Nordwest abtreiben wollte.

Waldemar Quint schaltete die große Inbationspumpe des Senders in den Stromkreis des Akkumulators ein. Dann löste er den Fohler.

„Sie werden sofort antworten und nach Plymouth zurückkehren!“

Eine Minute später hatte der Kommandant des „Triumph“ dieses Telegramm in der Hand.

Der Feind war da!

„Vor zum Gesicht! Schotten dicht!“ kommandierte er, ohne zu zittern. Jetzt kam der Kampf. Die furchtbare Zeit des Wartens war

dabei. Höher strotzte er sich. Die Müdigkeit fiel von ihm ab. Kofeten- signale und Blasterfeuer verschiedener Farbe flammten auf dem Meer des Bogenhimmels auf. Sie wurden von den beiden Kreuzern wiederholt.

„Vor zum Gesicht! Schotten dicht!“

Fünf neue Riesenaugen tauchten auf, eine Lichtflut ergoß sich über den Horizontkreis bis an die Wollen, die auf ihm lagerten.

Woche dem Feind, der sich bilden ließ! Zweitausend und mehr Menschenaugen gierten nach ihm, und hundert schwarze Geschützschlände lawent ihm auf, um ihm den verberlichen Gehirnhohl entgegenzubringen.

Aber der Feind ließ sich nicht bilden. Eine halbe Stunde dauerte es. Die spähenden Augen erlöschten vor den zuckenden Lichtbogen, die lautlos und heftig über die Wellen sprangen.

Waldemar Quint stand mit dem kleinen Fahrzeug genau über dem „Triumph“. Er ließ das dünne Seilchen in den ersten Schlot hinein.

Niemand auf dem Schiffe hörte das Anschlagen des Eisenstückes, mit dem das Tau am unteren Ende befestigt war, auch nicht die Motoren, die im Normars hinter den Resolventen standen.

„Gleich darauf meldete der Alte und der Kapitän, daß sie ihre Stellungen eingenommen hätten. Waldemar Quint nahm sechs Sprengpatronen und hing sie an das Seilchen. Aber seine Hand zitterte. War es nötig, siebenhundert unerschütterliche Menschen in den Tod zu schicken? Sollte es nicht, dieses Unglück unbeschädigt zu machen, ohne so viele zu opfern? Und er legte vier Sprengpatronen wieder beiseite. Nur zwei blieben an der Drahtschlinge. Dann hob er das Seilchen aus dem Schlot heraus und lenkte es zwischen die beiden Geschützrohre auf Steuerbordseite. Lange und vorsichtig wickelte er durchs Glas, das er am Gondelbock angebracht hatte, und ließ die beiden Patronen hinuntergleiten.

Drei mächtige Detonationen, eine immer stärker als die andere, ertönten kurz hintereinander. Die beiden Kreuzer wurden von innen aufgerissen.

Das war der Feind, der unsichtbare Feind, gegen den es weder Angriff noch Verteidigung gab! Der Kommandant wurde lang auf's Deck hingeschleudert, wo er bewußtlos liegen blieb. „Antrim“ und „Mouth“ sanken sofort. Der Alte und der Kapitän hatten besser gewagt als Waldemar Quint. Denn das Flugschiff hielt sich über Wasser.

Waldemar Quint hatte es nicht gewagt, durch das sich in Strömen die Schotflut drängte. Zwei Schottendämme wieder beiseite. Dann hauchte sich der Strom. Bis an die Ankerkufen war der „Triumph“ eingeschwenkt. Seine Maschinen stoben unter Wasser. Er war ein hilfloses Boot.

Ein Orleans als Lazzarone.

Eine sehr interessante historische Studie, die sich mit einem tiefen Verständnis des Landes Orleans beschäftigt, wird von Paul Rison im „Revue“ veröffentlicht. Während der Revolution war der junge Dersog von Montpenier mit seinem Bruder Benjamin im dortigen Exil eingesperrt. Die beiden Brüder, deren Vater der berühmte Philippe Egalité war, wurden während der Schreckenszeit im Gefängnis sehr schlecht behandelt: sie wurden weder freigegeben, noch löste man, noch an irgendeine andere Bestimmung denken: von der Welt zu trennen hörten sie nur dann etwas, wenn die Wächterin kam, die ihnen jede Woche ihre frisch gewaschene Wäsche brachte. Diese Wächterin hieß Françoise Barbotin; man nannte sie aber gewöhnlich Miette. Sie war mit einem Genetier Uhrmacher namens Miette verheiratet. Auf den Befehl der Wächterin traten sie die beiden Brüder in eine Kasse. Bräutigam, schloß, äußerte sich, daß sie mit schwarzen Augen und wackelndem Gange, sah sie mit ihrer Waise à la Charlotte Corday, ihren kurzen Röcken und ihren nackten Armen ganz reinlich und verführerisch aus. Zwischen dem jungen Dersog von Montpenier, der wie ein Apollon gebaut war, und der häßlichen kleinen Wächterin von Parisville entspann sich bald ein sehr unglückliches Verhältnis. Miette freute sich unglücklich über die beiden Brüder, und das Verhältnis der beiden jungen Menschen war mehr als eine flüchtige Liebe und eine reich verheißene Zukunft. Als der Dersog einen Rückzugsweg machte, hielt ihm Miette die Straßentüre, obwohl sie wußte, daß ihr Mann sich ein Bein. Man brachte ihn in seine Kasse zurück und mit ihm die unglückliche Miette. Als die Wächterin wieder zur Welt kam, beschloß sie, bei ihrem Bräutigam als Plegerin zu bleiben. Was der Mann

dazu sagte, weiß man nicht; das ist auch Nebenache, denn der Uhrmacher Dersog ist eine wenig interessante Persönlichkeit. Nachdem sie als Montpensier in Paris geblieben waren, erzielte die Gattin des Dersog von Orleans von dem Directoire die Erlaubnis, nach Amerika zu gehen. Vor der Ausfahrt des Schiffes verzante der Dersog von Montpenier dem Vereinigten Staaten-Konul in Marseille, Gärger Gathalan, an, daß Françoise Barbotin bald Mutter werden würde; es gleicher Zeit übergab er dem Konul für das kommende Baby eine sehr betrübliche Summe.

Fast Monate später, am 7. Juli 1797, wurde das Kind geboren. Gathalan und seine Frau gaben ihm die Vornamen Jean Antoine Philippe; die letzten beiden Namen waren die des Dersog von Montpenier, und Jean sollte an die Festung erinnern, in der der Prinz und Miette sich kennen gelernt hatten. Als Familienname wurde natürlich der des Uhrmachers Dersog eingetragen, und Dersog verlor sein Wort darüber, da ihm die Vierteljahrsrenten, die ihm der Konul der Vereinigten Staaten auszahlte, vollumfänglich bernahigte. Nach zehn Jahren erst begann er den bescheidenen Pömann zu spielen; die amerikanischen Verfassungsausschlüsse waren nämlich plötzlich ausgeblieben, weil der Dersog von Montpenier gestorben war. Der Uhrmacher ließ es nun nicht mehr für nötig, einen Jungen, für den er keine Vaterliche empfangt, und der ihm nichts mehr einbrachte, im Hause zu behalten; er wartete daher der jungen Philippe Dersog einfach auf die Straße. Philippe wurde ein richtiger Häftling, der bei Tag am Hafen unter den Frachtwägern der Schiffe herumlungerte und bei Nacht irgendwo auf der Straße schlief. Er lebte fast ganz von nichts, war aber immer heiter und fröhlich. Alle Marseille kannten den gelangten Burdich, den man überall treffen konnte: bald pupie er, bald pupie er Schme, bald verkaufte er Posten, immer munter, frisch, heiter, ganz hals auf seine boursbonille Reie, ein Philosoph, der seine Art mit Gleichmut und guter Laune trug; man nannte ihn allgemein „Philippe, le décroiseur“, Philippe, den Schwärmer. Da die Geschichte hier geradezu märchenhaft klingt, muß noch einmal ausdrücklich gesagt werden, daß es sich um keinen Roman handelt. Im Jahre 1814 — nach dem Sturz Napoleons und der Rückkehr der Bourbonen — verberdete sich eines Tages in Marseille das Gerücht, daß der Bellieigent Gathalan den Schwärmer Philippe hatte. Er entdeckte ihn am Hafen, packte ihn, als wenn er ihn verhaften wollte, bei der Hand, berührte ihn aber mit den Worten: „Hab nur keine Angst, man will dir nichts Böses tun.“ Gathalan brachte dem Kassarone zum Marquis d'Albert, der den Jungen in seinen Palast in Aix-en-Provence bringen ließ. Hier wurde Philippe einer schönen Dame vorgestellt, und diese Dame war die Dersog-Witwe von Orleans. Sie wachte seit langer Zeit schon von dem Jugendroman ihres Sohnes Montpenier und hatte, bald nachdem sie wieder französischen Boden betreten hatte, beschlossen, daß man nach ihrem Entschluß handeln solle. Die Dersogin war eine edle und fromme Frau, die sich, sobald es die Erfüllung einer Pflicht oder einer guten Handlung galt, durch kein Verbot aufhalten ließ. Philippe Dersog folgte seinen königlichen Verwandten, die vom Himmel gefallen zu sein schienen, nach Paris. Er lebte einen Traum und ließ sich gehen, was er schenken mochte; mit den Orleans zog er in den Palast seiner Ahnen. Man gab ihm Lehrer, und er lernte lesen. Nachdem er ein Gymnasium besucht hatte, studierte er Jura. Man Jahre, nachdem er mühsam das Abgelernt hatte, war er bereits Dr. jur. Seine Tante, Mme. Abbade, die Schwester des Bürgermeisters, sorgte für ihn wie für einen Sohn und verschaffte ihm 1829 ein Rosariat. Als Rosarier sollte er das Dokument auf, durch welches Louis-Philippe, als er sich die Krone auf's Haupt setzte, eine reinliche Scheidung zwischen seinen persönlichen Gütern und den Gütern der Krone machte. Die Rosariatisten befehligen sich auf fast 2 Millionen Franken — für einen jungen Rosarier ein hübscher Anfang. Die Ordnung des Ordens machte das Glück des Reichen, und Dersog durfte sich bald Rosarier des Königs nennen. Louis-Philippe behandelte ihn durchaus als Verwandten und lud ihn oft zu Tisch. Der Sohn der Wächterin Miette, die 1816 gestorben war, nahm in den Kaiserlichen am Familienfest Platz und wurde wie ein Kind des Hauses behandelt. Er verheiratete sich 1846, und aus seiner Ehe mit einer reichen Erbin gingen zwei Töchter hervor, die nach am Leben sind. Louis-Philippe schenkte dem Reichen ein wunderbares Landgut bei Paris. Napoleon III. ließ später dieses Gut konfiszieren und schenkte es dem Baron Kaufmann; jetzt gehört es dem berühmten Sammler Chaudard. Im Jahre 1868 ist der Sohn des Dersog von Montpenier gestorben. Sein Grabmal auf dem Père-Lachaise zeigt ein Wappen mit einem Ritterhelm.

LOSE

Ziehung 1. Kl. 154. Sächs. Land-Lotterie am 17. und 18. Juni.

1/10 1/5 1/2 1/1 Vollose (für 1.-5. Kl.)
A 5.- 10.- 25.- 50.- 1/10 A 25.-, 1/5 A 50.- u. m.

Grosse Auswahl in ganzen u. halben Losen.
Versand nach auswärts.

Lauterbach & Kuhn,

Leipzig, Rosstr. 18 u. Petersstr. 28.
Tel. 4322.

Teilhaber-Gesuche und Angebote.

Stiller Teilhaber u. Gehalt v. 10000 Mark in einem sehr rentierendem, solidem, durchl. Anzucht-Geschäft, das sich durch seine Lage in Leipzig, Oststr. 10, u. K. L. 4111 an Rudolf Mosse, Berlin W., Potsdamer Str. 33.

Beteiligung gesucht mit 30-35 Mille.

Jüngere, tüchtige, energische Kaufmann best. Familie möchte sich an nur höchstem, gut rentierendem, solidem, durchl. Anzucht-Geschäft, das sich durch seine Lage in Leipzig, Oststr. 10, u. K. L. 4111 an Rudolf Mosse, Berlin W., Potsdamer Str. 33.

Photo-Artikel

Kaufhaus Gebr. Joske

Windmühlenstrasse 4-12 - Weisser Hirsch

Beste Qualitäten
Bekannt billige Preise.

Dunkelkammern zur freien Benutzung.

75-80 Mille Mark

als 1. Hypothek auf ein Grundstück in bester Lage Leipzigs, Eisenbahnstr., 3. L. Ost, von einem gutsituierten Fabrikbesitzer möglichst direkt vom Darleher gesucht. Wert 132 Mille Mark lt. Tage, Mietvertrag 7940 Mark. Brandkasse 66590 Mark. Off. Anerbieten unter N. 56 an die Annoncen-Exp. B. Neumann & Co., Hauptstr. Steinweg 29, erbeten.

Ca. 20 000 Mark

vorzogl. II. Hypothek auf gutes Grundstück innere Stadt gesucht. Offerten erbeten unter W. 888 an die Expedition dieses Blattes.

10-15 Mille

auf groß. Grundstück in L.-Lindenau werden zu leihen gesucht. Verzinsl. 5%, dahinter stehen noch 50-60 Mille. Offerten beilebe man sub R. O. 281 im „Invalidendank“, hier, niederzulegen.

Mark 150 000.

auf erste Hypothek
gesucht. Off. u. L. P. 3362 beföhr. Rudolf Mosse, Leipzig.

30-50 000 Mk.

auf gute II. Hypothek zu vergeben, wenn Büttelbauplatz mit angeschlossen wird. Off. erb. u. W. 881 Exped. d. Bl.

20-30 000 Mark

gebe ich auf gute II. Hypothek. Willkür bevorzugt. Angebote erb. unter W. 885 an die Expedition dieses Blattes.

Zirka 7500 Mk.

auf gute II. Hypothek zu vergeben. Weß. Angebote erb. unter W. 880 an die Expedition dieses Blattes.

Heiratsgesuche.

PODSZUS

U. d. H. 14. um. reide Zeit verführl. St. 1883.

Über 600 vermögende Tamen wünsch.

Heirat.

Größe, Kraft, u. a. ohne Verzug. (Vertraulich, Konfession gleichgültig), wollen sich melden bei L. Schlesinger, Berlin 18.

Tiermarkt.

Gr. Ausw. prägn. Kanarienvogel, alle Sorten pr. Vogelweiser, Kaminweiser, Weßling, pratt. 20/12 u. 20/4 an empf. Max Kraft, Poststraße 13.

Die Dampf-, Wasserdampf- und Wassermotoren-Verwaltungs- anlagen veräußern, reparieren, verlegen und unterhalten, sowie alle Reifereparaturen, Verlegen u. Einrichten neuer Mamm- und Siederöfen werden sehr gründl. prompt und billig aus einer Grahl & Peetz, Reichenhain, Reichenhain, Reichenhain.

Billigste Bezugsquelle für Linoleum

Stüchware, Leipzig, Kaiserstr. 15, früher Klosterstraße 11.

Erdbeeren

täglich frisch.
Billigste Bezugsquelle
Leipziger Fruchthaus,
Schumannstraße 3, Tel. 4160.

Schleswig-Holsteinische Meierei-Butter

allerfeinste, täglich frisch, mehrfach preisgekrönt, vorzuehlt in Vollpfeifen & Pfund netto für 12.25
postfrei Nachnahme C. A. Landsmann, Klingstedt 5, Schleswig.
Lieferant höchster Herrschaften.

Geld

für
Fabrik- u. Kaufleute
Chr. Schlüter,
Kommissionär, Hamburg

empfiehlt sich durch prompten und diskreten Realisierung aller gr. Warenbestände. Schwärzeste Operation sofort erbeten.

Für Kohlenfirmen.

Quantitätenvertrieb in Sachsen mit Ia Qualitäts-(Hausbrand-)Kohle, großem Kundenkreis, blühende Nachfrage, stets höher als Produktion, übergibt.

Allein-Verkauf

unter günstigen Bedingungen, wenn Anleiher der Gesellschaft bis 100 000 A übernommen werden. Off. u. L. O. 8 an „Invalidendank“, Leipzig, erb.

Gesucht Mark 72 000.

u. pünktl. Zinsentz. Verzichtlos A 120 468.—, Legit. Hypothek noch lange Jahre frei. Grundstück im Innern der Stadt, gute Lage, gute Verzinzung, Renten med. med. Offerten unter L. C. 8883 an Rudolf Mosse, Cöpenick.

I. Hypotheken für Leipziger Grundstücke

sind per sofort oder später unter günstigen Bedingungen erhältlich. Gefällige Anfragen sind zu richten u. W. 884 an die Expedition dieses Blattes.

50 000 Mark

höhere Hypothek auf innere Stadt-Grundstück von sicherem Besitzer gesucht. Rückverkauft oder kleines Objekt wird mit angenommen. Off. Off. u. W. 888 Expedition dieses Blattes.

20 000 Mark

auf zweite Hypothek zu 5%. I. Hypothek 30 000 A. Preisliste 30 000 A. Paul Friedrichs, Seidenhainchen, De. Halle.

40-50 000 Mark

vorzogl. II. Hypothek auf Altkonsum-Grundstück bei Gemüherung von Anzucht gesucht. Off. erb. u. W. 887 an die Expedition dieses Blattes.

7-8000 Mark

auf gute II. Hypothek soll innerhalb Brandkasse gesucht. Weß. Offerten erb. unter W. 885 Expedition d. Bl.

1. Hypothek 36-40 000 M.

4 1/2% I. Zins gesucht. Getreidemühle, Scherwerk, Bäder, alles von umgeben, 25 Morgen Acker und Wiesen (Wieser u. Braunkohle-Industrie). Verträge 75 000 A August Meyer, Rüdendberg bei Eisenwerda.

10-12 Mille

in 5% auf werden II. Hypothek auf L.-Gemeindeg. der 1. Juli u. d. Off. erb. sub R. K. 278 „Invalidendank“, Leipzig.

Beld

darlehen zu 5%, Monatsrückzahlung, Selbstgeber Diessner, Berlin 40, Belle Allianzstr. 71.